

## «Mitgehen und Mitsein ist erwünscht und erlaubt»

(Antwort auf den Artikel «Abschied von meiner Schwester» von Dr. med. Eva Kaiser-Pfarrmann in der Synapse Nr. 6/15)

Nach vier Jahren der Ausbildung in klassischer Philosophie und Ethik – während der Hälfte an zwei Hochschulen – schockierte mich in Zürich Manfred Bleuler stark durch seine Vorlesung für Anfänger in der klinischen Medizin. Titel seiner Vorlesung: Grundlagen der Psychologie in der Psychiatrie. Er zeigte überzeugend, dass die diagnostische Entscheidung eines behandelnden Psychiaters bei der Frage «Was ist bei einem Patienten krank oder gesund, was abnorm oder noch akzeptabel?» sich am Behandelnden selber orientiert – an seiner Eigentlichkeit: Was ist für mich normal, gesund?

Mit diesem subjektiven und sehr individuellen einzelnen Vorgehen in der Diagnostik der Psychiatrie zerstörte Manfred Bleuler in mir mein Grundkonzept von der objektiven Verankerung der Medizin in Mathematik und Physik. Für mich schwand die Möglichkeit einer Orientierung an einer vorgegebenen Norm, die objektiv abrufbar wäre. Während weite-

ren vier Jahren besuchte ich alle Vorlesungen und Kurse von Manfred Bleuler. Als Konsequenz ergab sich für mich: Erstreben einer möglichst grossen Toleranz für die «nicht naturwissenschaftlich begründeten Grundhaltungen» in der Medizin.

So ist gerade hier in der Beurteilung des Suizides eine sehr umfassende Toleranz gefordert, besonders beim Anhören ungewohnter, nicht vertrauter Überzeugungen. Einer der Grundpfeiler in der Diskussion ist wohl oft Leid – Leiden mit oder ohne Schmerzen. Wenn auch tiefes und volles «Menschwerden» ohne Leiden wohl kaum je gelingen mag, soll Leid mit den konkret vorhandenen Möglichkeiten minimiert werden.

Chancen durch Leiden können aufgezeigt werden. Positive Erlebnisse sind so vielfältig wie die betroffenen Menschen. Ehepaare, in ihrer voraussehbaren noch Monate dauernden Krankheit eines Partners, bauen so oft eine gegenseitig be-

fruchtende neue Liebe auf. Die Erinnerungen an diese «letzte Zeit» werden oft zu einer Stütze in der Verarbeitung der Trauer.

Kinder, denen ihre zum nahen Tod führende Krankheit umfassend und sorgfältig erklärt wurde, zeigen öfters eine überraschende tiefe Reife und werden zum Trost für ihre Umgebung.

Schrecklich Leidende können durch ihr Ertragen zum Vorbild für andere werden, die Ähnliches durchstehen müssen. Mitgehen und Mitsein ist hierbei mit den je eigenen Fähigkeiten erwünscht und erlaubt. Realitätskonform und ganzheitlich im tiefsten Menschsein verankert sollten wir hier einmal durchdenken: «Wieso ist für Hunderte von Millionen Menschen das Kreuzzeichen ein Zeichen des Segens im Leiden?»

*Dr. med. Jos. Bättig, Muttenz*